

Hausfreund für den goldenen Brund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen Brund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Brund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 40

Samstag, den 3. April 1915

37. Jahrgang



Ehren-Tafel
für die
auf dem Felde der Ehre
gefallenen Mitbürger
der
Gemeinde Erbach.

Jakob Abt.
Moritz Müller.

Amtliche Nachrichten.

Die Kriegs-Familienerstützung für März an dem Zahlungstermine, dem 31. v. Mts., in einem großen Teile nicht abgeholt worden. Falls bis Dienstag den 6. ds. Mts. Nachm., die rückständigen Beträge nicht abgeholt sind, nehme ich an, daß die Betroffenen auf die Zahlung verzichten und mir die Summen für die Zweite des Roten-Kreuzes damit zur Verfügung gestellt haben.

Camberg, den 1. April 1915.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Ostern.

Überall ein Blühn' und Spritzen,
Ein Lebenwollen, ahnungsang!
Lacht freudig uns das Fest begrüßen,
Schon wich der Winter schwer und bang,
Der Winter, der im Menschenherzen
Ersterben macht jedwede Lust,
Der täglich weckte neue Schmerzen
Und altes Weh in wunder Brust.

Das Alter träumt von Jugendtagen,
Heut schmücket auch die Armut sich,
Heut schweigt in jedem Haus das Klagen,
Es schweigt das Leid das uns beschlich.
Nicht einer fühlt sich mehr verloren,
Der Lenz hat wunderbare Kraft,
Er hat um alles, was geboren,
Ein unzerreißbar Band geschaft.

Von ihm entspringt das Blütenwollen,
Sein lieblich Wunder ist das Werk.
Das nun im Lenz, im lebensvollen,
Sich talwärts zeigt wie auf dem Berg.
Sein Werk ist's, daß die Hoffnung wieder
Die müde Seele uns erfüllt
Und daß wir singen Dankeslieder
Zum Schöpfer, der so gütig, mild.

Noch freilich trägt die Welt die Bande
Des Kriegs, und ehern ist die Zeit.
Hah! halt es wider durch die Lande,
Die Gegner sind im Völkerstreit.
Doch wie in gnädigem Gedanken
Heut Gottes Liebe schmücket den Hag,
So wird sie auch den Völkern schenken
Des Friedens Auferstehungstag.

Lokales und Vermischtes.

Camberg, 3. April. Das eiserne Kreuz der Friedens des Fürst Bismarck seinen liebsten Orden nannte, nämlich die Rettungs-medaille am Bande ist dem Kandidaten des höheren Schulamts Herrn August Schmitt, 3. Zt. Kriegsfreiwilliger bei der Fußartillerie, einem Camberger Kind, 3. Zt. hier, allerhöchst verliehen worden. Wir gratulieren dem Wackeren, der das Lied vom braven Mann in der Lat umgelegt hat, recht herzlich.

Camberg, 3. April. Herr Dr. med. E. Dietrich, prakt. Arzt in Camberg u. 3. Zt. Militär-Arzt d. L. 1. bei einem Feldlazarett in Nordfrankreich hat das Eiserne Kreuz erhalten.

Camberg, 3. April. Im Bereiche des 18. Armee-Korps werden die Beurlaubungen der Mannschaften so eingeteilt, daß die eine Hälfte vom 1.-3. April, die andere vom 4.-6. April beurlaubt wird.

Höchst, 26. März. Ein schwerer Einbruchsdiebstahl ist hier, wahrscheinlich in der Nacht zum 22. März, im Hause Emmenrichs-Josefstraße 42, in der Wohnung des Herrn Ingenieurs Beith, verübt worden. Letzterer ist zum Heere eingezogen und auch seine Familie seit einiger Zeit abwesend. Die Diebe — es handelt sich um mindestens zwei Personen — sind von der hinteren Seite des Hauses nach Öffnung eines schlecht verschlossenen Fensterladens eingedrungen und haben in der Wohnung gehaust, wie die Kosaken. Die Diebe haben zweifellos die gestohlenen Kleider zumteil auf dem Leibe, denn ihre äußerst defekte Bekleidung liegen sie am Tatorte zurück. Verdächtig sind, nach dem „H. Kr.-Bl.“, die Arbeiter Wilh. Neumann, geb. 12. 2. 82 in Brir, und Ferd. Schmidt, geb. 28. 4. 81 in Trarbach, sowie ein gewisser Stephan Stupianek, geb. 8. 12. 79 in Laske.

St. Ingbert, 29. März. Hereingefallen ist ein Bauer in einem Dörfchen unseres Bezirks. Man hatte den Mann in Verdacht, das er Getreidevorräte verheimlicht hatte, konnte dem Schläuen aber nicht gut beikommen. Da kam eines Tages ein Mann auf seinen Hof und wollte einen Hahn aus seinem stattlichen Geflügelhof kaufen. Man wurde schließlich auch handelseinig und ein Gockel wechselte seinen Besitzer. Der Hahn wurde aber nur gekauft, um den Bauer zu überführen er wurde geschlachtet und man fand in seinem Kropfe den unumstößlichen Beweis, daß auf dem Hof nach wie vor noch Weizen und andere Körnerfrucht, an die Hühner in reichlichem Maße gefüttert wird. Eine Hausuntersuchung und Beschlagnahme des versteckten Getreides war die erste Folge, das dicke Ende wird nachkommen.

Frühens Brief an den Osterhasen.

Lieber Osterhas!

Sonst habe ich dir immer geschrieben, daß du mir viel Eier legen sollst. Ich habe dir auch jedesmal mitgeteilt, wo ich das Nest für dich gemacht. Ich will dir auch sagen warum. Du brauchst mir nämlich dieses Jahr garnichts zu bringen, weil Krieg ist. Da will ich gar nichts überflüssiges haben. Wir Kinder sind schon zufrieden, wenn die vielen Soldaten nicht hungern müssen und das Volk daheim



Citel Freude und Sonnenschein
Galem Aleikum oder Galem Gold Zigaretten bringt.

Preis Nr. 33 4 5 0 8 10

33 4 5 0 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 M. Porto!
Orient Tobak u. Cigaretten-Fabrik Yennidze-Damien
Joh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d.Königs u. Sachsen

Trustfrei!

hast zu essen hat. Der Herr Lehrer sagte nämlich neulich: „Wer spart und Opfer für die anderen bringt, der hilft auch den Sieg gewinnen.“ Und ich will doch auch siegen helfen. Darum habe ich die Mutter gebeten mir gar kein Ostergeback zu bestellen. Sie soll lieber das Geld dafür der Kriegsfürsorge oder dem Roten Kreuz geben. Da kann sie doch anderen helfen oder ein Freude machen. Ich bin schon mit meinem Stück Brot zufrieden, wenns auch eben nicht groß ist. Wenn ich ein bißchen Hunger habe, schmeckt es umso besser. Also, du brauchst diesmal nicht zu kommen. Sobald der Krieg herum und gewonnen ist, dann werd ich wieder an dich schreiben und dich freundlichst einladen, nächstes Jahr wieder bei uns zu erscheinen.

Dann also bestimme auf frohes Wiedersehen!
Dein treuer deutscher Freund

Frit.

Denkt daran, daß auch das Brot zu unseren Waffen gehört. Sparsamkeit mit dem Brot ist Kriegspflicht.

Der deutschen Kinder Kriegssparole.

Wir verzichten frisch und frei
Diesmal auf das Oster!!

Osterhasens Kriegsspreche 1915.

Heißa, war das sonst ein Segen
Mit dem Ostererlegen!
Alle Jahre stets dieselben
Roten-Blauen-Grünen-Gelben!
Lauter Grohe — nicht ein Kleines!
Selbst dem ärmsten Schlucker eines!
Eier hat's nur so geschnitten
Ostertags zur Friedenszeit!

Doch im langen Kriege heuer
Da ist alles rar und teuer!
Da muß mit den Eierwaren
Selbst das Osterhaslein sparen!
Dürft drum nicht den Eltern grollen,
Onkel nicht und Tante schmolten!
Denn die haben heut und morgen
Für viel Besseres zu sorgen:

Das die tapferen Soldaten
Nirgendwo in Not geraten,
Daß sie Eierfüpplein kriegen,
Die in Lazaretten liegen,
Daß der Ärmste in der Stadt
Auch etwas zu essen hat.
Also drum und dessentwegen
Will ich mit dem Eierlegen
Warten bis auf bessere Zeiten.
Vernt euch diesmal still bescheiden!
Folgt ihr willig meinen Lehren,
Will ich Eier euch bescheeren,
Schöner als die schönsten waren
Je in allen Friedensjahren!

Mal euch auch das Sprüchlein bei:
Dieses schöne Siegesei
Sei den Mädchen und den Knaben,
Die kein Ei gegessen haben,
Bis im großen Kriegesjahr
Froh der Sieg gewonnen war!

Ludwig Nübling.

Der Krieg.

Amtliche Tagesberichte.

W.B. Großes Hauptquartier, 1. April. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Augustow-Suwalki ist die Lage unverändert. Nächtl. Übergangsversuche der Russen über die Rawka südöstlich Skierniewice scheiterten; russische Angriffe bei Apocno wurden zurückgeschlagen.

Im Monat März nahm das deutsche Ostheer im ganzen 55 800 Russen gefangen und erbeutete 9 Geschütze und 61 Maschinengewehre.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Fortnahme des von Belgien besetzten Klosterhoek-Gebüses und eines kleinen Stützpunktes bei Dirmuiden nahmen wir einen Offizier und 44 Belgier gefangen.

Westlich von Pont-a-Mousson, in und am Priesterwalde, kam der Kampf gestern abend zum Stehen, an einer schmalen Stelle sind die Franzosen in unsere vordersten Gräben eingedrungen; der Kampf wird heute fortgesetzt.

Bei Vorpustengefichten nordöstlich und östlich von Lüneville erlitten die Franzosen erhebliche Verluste.

In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt.

Oberste Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 2. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Die Infanteriekämpfe in und am Priesterwalde wurden fortgesetzt und dauerten die Nacht hindurch an. Westlich des Priesterwaldes brach der französische Angriff in unserem Feuer zusammen. Im Gegenangriff brachten wir dem Feinde schwere Verluste bei und warfen ihn in seine alten Stellungen zurück. Nur im Walde sitzen die Franzosen noch in zwei Blockhäusern unserer vordersten Stellungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage auf der Ostfront ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Verlust des 7. Großkampfschiffes.

Athen, 31. März. (Tel. Ctr. Bln.) Aus Mytilene wird gemeldet: Das Linienschiff „Lord Nelson“, das wegen schwerer Beschädigung in dem Seegefecht vom 19. März innerhalb der Dardanellen aufgelaufen war, ist jetzt infolge furchtbaren Sturmes und durch das Feuer der Türken vernichtet worden. Die Engländer verheimlichen den Verlust.

Mit dem „Nelson“ ist das 7. feindliche Großkampfschiff an den Dardanellen gesunken. „Lord Nelson“ war 19 000 Tonnen groß und hatte eine Schnelligkeit von 19 Seemeilen. Seine Artillerie war sehr stark: vier 30,3-Zentimeter, zehn 23,4-Zentimeter- und vierundzwanzig 7,6 Zentimeter-Geschütze. Vom Stapel gelaufen Ende 1906.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, rosigen, jugendlichen Aussehen und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(Die beste Lillienmilchseife), von Bergmann & Co., Radebeul, 4 Stck 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-Cream) rote und spröde Haut weiß und sammetweich. Tube 50 Pfg.

Manoli
Zigaretten

Frühling!

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Krisen im Dreiverband.

Schon mehrmals machten in den letzten Wochen Gerüchte die Runde, wonach es im Dreiverband zu starken Mißverständnissen gekommen sei. Jetzt gewinnen diese Meldungen eine festere Gestalt in dem Briefe eines neutralen Berichters, den die „New Yorker Staatszeitung“ veröffentlicht. Darin heißt es u. a.:

„Das französische Volk vertraut seinem Cere — sein Ingrimm richtet sich gegen die Regierenden und gegen England. Gegen die ersten, weil sie nach allgemein verbreitetem Glauben die Kriegsvorbereitungen freudlich vernachlässigt und damit die Ursachen für den Zustand der Dinge auf dem Kriegsschauplatz geschaffen, sowie in England vor dem Kriege nicht nach dem Rechte gesehen haben. Man fragt sich, wozu man Millionen und Milliarden in England verpulvert habe. All die übermenschlichen Opfer an Gut und Blut wären — so sagen die Verbitterten — nicht umsonst gebracht worden, wenn die Regierung ihre Pflicht getan und das Volk nicht getäuscht hätte und — wenn England die gleichen Opfer brachte wie Frankreich. Ramentlich gegen England richtet deshalb sich eine schwach verheißene Wut auch in den oberen französischen Gesellschaftskreisen. Und das weiß man in London, besonders auch aus amtlichen Quellen. Die Pariser Regierung übt zurzeit einen starken Druck auf die Willfährigkeit des Londoner Kabinetts, neue und größere Opfer zu bringen als bisher, durch die amtliche Vertretung an der Themse aus.“

Paris und Petersburg arbeiten sich da Hand in Hand, um England geneigter zu machen. Es befindet sich in keiner beneidenswerten Lage. In den Kreisen des französischen und russischen Volkstums in London gibt man sich von einer verblüffenden Offenherzigkeit und sagt Dinge, die an solchen Stellen eigentlich gegenüber Vertretern neutraler Mächte nicht einmal angedeutet werden sollten. Aber die Not der Lage löst auch die amtlichen Hungen. Es scheint sicher, daß man in Paris dabei ist, Material zu sammeln gegen die englische Regierung, das hervorgeholt werden soll in dem Augenblick, wo eine Rechtfertigung vor dem Volke in aller Öffentlichkeit sich nicht mehr wird umgehen lassen. In eingeweihten Kreisen glaubt man, daß der Bruch zwischen Frankreich und England unabwendbar geworden sein wird, sowie es zum Frieden kommt.

Augenblicklich ist man noch geneigt durch die Not gegenüber dem gemeinsamen Feind. Unleugbar aber ist man in der Abmessung der gegenseitigen Pflichten. In London ist die Anschauung vorherrschend, daß die englische Regierung und das Volk mehr leiste, als es zu leisten durch die Umstände gezwungen wäre. Man vergißt in Paris, so laßt ein hervorragender Staatsmann, daß uns die Aufrechterhaltung der Herrschaft zur See unangehore Opfer abverlangt. Wenn die Franzosen und Russen in demselben Maße ihre Pflichten zu Lande täten wie wir zur See, dann wären wir heute weiter. Erst mit Friedensschluß wird man die jetzt noch nicht ermehlichen Verdienste Englands in würdigen wissen. Mit Deutschland werden wir auch uns schneller und sicherer verständigen als mit Frankreich und Rußland, sofern der Krieg durch allgemeine Erschöpfung endet. Würden wir durch Deutschland besiegt, dann freilich: Gnade uns Gott! Dann haben wir die ehernen Befehle anzunehmen, die uns der Sieger auferlegt. Aber selbst für diesen Fall würde unser Verhältnis zu Frankreich und Rußland auf Jahrzehnte hinaus getrübt bleiben. Es wäre sehr wünschenswert, wenn der Friede durch einen internationalen Kongreß geregelt werden könnte. Ein solcher aber wird nur dann stattfinden, wenn der Krieg durch allgemeine Erschöpfung sein natürliches Ende erhält. Auf einem Kongreß würde sich eine Umgruppierung der Machtverhältnisse vollziehen.“

Mit ungetrübtem Groll weist man in London während der Krisen darauf hin, daß Frankreich und Rußland von vornherein wissen mußten, daß England keine Landheere aus dem Boden stampfen könne. Das Wort Lord Kitchener verdient bei den Verbündeten

größere Anerkennung. Er hat mehr getan, als England vertragsmäßig verpflichtet war. Sollte man nach dem Buchstaben der Abmachungen gehen (so meint man), dann hätte die englische Regierung schon im September erklären können: Wir haben genug getan, sieh du zu, wie du fertig wirst. — Die französischen Forderungen nach englischen Seeren sind aber noch verhältnismäßig leicht zu befriedigen als die vielen Ansprüche in finanzieller Hinsicht. Die Riesenlast der Verbündeten ist es, die England schlaflose Nächte bereitet. Und ein Mitglied des Unterhauses erklärte darüber kürzlich: „Unsere Verbündeten sollen mit vorangehaltenem Revolver über uns her und ruhen uns zu: Entweder Geld, oder wir schließen Sonderfrieden!“

Für weitere Geldopfer ist man aber in London sehr schwer zu haben. Regierung und Volk, Parlamentarier und Kaufleute — alle Gesellschaftsklassen waren Ende Juli und Anfang August darüber einig, daß England nur in den Krieg eintreten dürfe, wenn — ein gutes Geschäft in Aussicht sei. Damals schien es so. Nun aber haben sich die Dinge gewandelt, und man fragt sich an der Themse, wer denn eigentlich die Kosten tragen soll. Darum ist es zu verstehen, wenn es zwischen den Dreiverbands-Diplomaten immer häufiger zu erregten Erörterungen kommt, die zu Feindseligkeiten werden müssen, wenn erst der gemeinliche Krieg beendet ist.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mit. Fernschreiber zugekommene Nachrichten.

Deutsche Vaterlandsliebe.

Ein Artikel der Petersburger „Kosmoj Bremlja“ besagt, daß die Deutschen im Auslande stets Deutsche bleiben und eine unerklärliche Vaterlandsliebe beweisen. Das Zusammenhalten der Deutsch-Amerikaner, die jetzt eine starke Macht in Amerika bilden, sei ein neues Beispiel hierfür. Alle Staaten, in denen sich Deutsche niederließen, machten dieselben traurigen Erfahrungen.

30 Stunden im Feuer.

Dem Briefe eines englischen Offiziers an der Front entnehmen die „Times“ die Schilderung eines heftigen Artilleriegefechts bei St. Eloi, wo die Deutschen dreißig Stunden hintereinander das Feuer unterhielten, bis ein Waffenstillstand von zwei Stunden abgeschlossen wurde, um die Verwundeten aufzuheben. Der Offizier schließt seinen Brief mit den lehrreichen Worten: „Wir haben schönes Frühlingswetter, viel zu schön, um zu sechten, und die Frühlingsvögel kommen alle heraus...“

Deutsche U-Boots-Erfolge.

Aus London wird gemeldet: Am 27. März war die Küste von Portcharlot über eine Meile mit angeschwemmten Schiffen, leeren Kisten, Kisten und Betten, wie sie von Matrosen benutzt werden, bedeckt. Man befürchtet, daß ein größeres Schiff verloren gegangen ist.

Der englische Dampfer „Mellan“, von Sunderland mit Kohlen unterwegs, meldet, daß sich während der Überfahrt aus unbekannter Ursache eine Entzündung im Schiffsraum eingestellt hat, wodurch das Schiff stark beschädigt und zwei Mann der Besatzung verletzt wurden.

Einer weiteren Londoner Blättermeldung zufolge ist der Dampfer „Bedamore“ der Johnsonlinie, der als Boot auf dem Atlantik gemeldet wurde, in den Hafen von Queenstown geschleppt worden.

Wer soll der erste sein?

Das Petersburger Blatt „Russkij Inwalid“ wendet sich gegen die englischen Presseäußerungen, daß die Entscheidung unbedingt an der Ostgrenze Deutschlands fallen müsse, und fragt, warum nicht an der Westgrenze, wo der Frühling doch anderthalb Monate früher eintreife. — Es scheint also zuzutreffen, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch den französischen General Pau, der ihm gute Ratschläge für den Sieg erteilen wollte, sehr ungnädig aufgenommen und entlassen hat.

Vom türkischen Kriegsschauplatz.

Nach Athener Blättermeldungen ist ein französischer Kreuzer, dessen Name verheimlicht wird, in der Nähe von Dardanelen (Dardanellen) torpediert worden. Der Kreuzer ging in ein- und einhalb Minuten mit der ganzen Besatzung unter.

Es wird angenommen, daß die Türken sich eines neuerfinden, bis jetzt nicht bekannten Torpedosystem bedienen, das Torpedos mit elektrischer Sicherheit abschießt. Auch auf den andern Kriegsschauplätzen sind die Türken erfolgreich. Sie waren in Mesopotamien die Engländer zurück und im Kaukasus die Russen.

Die Opfer Frankreichs.

Zu der aufsehenerregenden Einberufung der Jahressklasse 1917 in Frankreich wird von unterrichteter Seite geschrieben, daß Frankreich jetzt bei seinem Verbrauch der männlichen Bevölkerung am Ende angelangt sei. In der Tat, die Menschenopfer dieses Krieges waren bisher für Frankreich aus dem Grunde die ungeheuersten, weil es dieselben Verluste hatte wie andere viel volkreichere Länder. Zoffre gibt zwar keine Verlustlisten heraus, und niemand wird wohl genau erfahren, wieviel Menschen Frankreich überhaupt verloren hat. Unwiderprochen haben aber die Zeitungen berichtet, daß nach den ersten sechs Monaten über 400 000 Tote zu verzeichnen gewesen waren. Also schon damals war ein Prozent der gesamten Bevölkerung gefallen. Eine ungeheure Zahl, wenn man bedenkt, daß dieselbe Anzahl der Verluste bei der russischen Bevölkerung nur 0,25 Prozent beträgt.

Böter von kräftiger Geburtensfolge erleben die Kriegsverluste sehr schnell. Aber Frankreich, das Land der zunehmenden Entvölkerung, kann natürlich solche ungeheuren Verluste nicht wieder aufmachen. Es kommt dazu, daß durch den Krieg mit einer weiteren Geburtenminderung von 25 000 in Frankreich pro Monat gerechnet werden muß. Der Nachwuchs, der schon bisher sehr gering war, wird also noch bedeutend geschwächt. Nun zieht Frankreich die Jahressklasse 1917 ein. Es werden wieder dem Lande rund 275 000 heranwachsende Männer entzogen. Die fruchtigste Blüte der französischen Jugend steht bei den geringen Ansprüchen der französischen Heeresverwaltung an die Kriegstauglichkeit der Soldaten schon vollständig unter den Waffen. Was jetzt eingevozen wird, das ist nicht die Jugend, sondern das ist das reifere Knabenalter, das den Grundstock für die künftige mehrjährige Jugend bilden sollte.

Schon jetzt ist also die französische Wehrkraft der kommenden Jahre zum großen Teil im Stamm verwundet. Diese tödliche und gewaltvolle Art des Menschenverbrauchs muß sich naturgemäß lustlos rächen. Aus dem Kriege 1870/71 lassen sich sehr lehrreiche Zahlen zum Vergleiche heranziehen, wenn auch damals die Verluste bei weitem nicht so hoch waren wie in diesem Kriege. Am 10. Mai 1871 betrug die Bevölkerung Frankreichs nach den Gebietsveränderungen infolge des Frankfurter Friedens 38 470 000 Menschen. Nach der Volkszählung des Jahres 1872 aber nur noch 36 103 000. Es war also eine weitere Abnahme von rund 2 367 000 Menschen zu verzeichnen gewesen. Seit diesem Kriegsjahre hat sich Frankreich nie mehr so recht erholt. Anfangs waren zwar kleine Zunahmen der Bevölkerung zu verzeichnen, aber in den letzten Jahren ging sie stetig zurück. So kam es, daß die Bevölkerungszunahme seit 1870 kaum 1 1/2 Millionen Menschen betrug.

Demgegenüber sei auf die Zahlen hingewiesen, die für Deutschland in Betracht kommen. Die Bevölkerung Deutschlands betrug im Jahre 1871 41,08 Millionen, im Jahre 1880 schon 45,24 Millionen, im Jahre 1890 war sie auf 49,5 Millionen angewachsen, im Jahre 1900 weiter auf 58 Millionen, 1905 auf 60 und ist heute auf 67 Millionen angewachsen. Die Bevölkerung Deutschlands hat also um 25 Millionen zugenommen. Gegen die 1 1/2 Millionen Frankreichs bedeutet diese Zahl, daß Deutschland der gesunde Staat der Zukunft ist. Nach einjähriger Kriegsführung dürften die Verluste Frankreichs sich auf über

800 000 Mann belaufen. Daraus ergibt sich die Tatsache, daß die mehrjährige Mannschafft Frankreichs nach einjähriger Kriegsdauer auf die Stärke der mehrjährigen Mannschafft des Jahres 1870 zurückgeworfen worden ist. Vorausgesetzt ist dabei außerdem, daß Frankreich keine Gebietsstelle verliert. Frankreichs Opfer sind demgemäß so riesenhaft, daß die Regierung weder vor dem Volke noch vor der Geschichte die Verantwortung wegen der Beteiligung an diesem Kriege wird übernehmen können. (Senff v. C. R. L. d. M.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der preussische Landtagsabgeordnete Peter Olters ist gestorben. Olters, der ein Alter von 73 Jahren erreicht hat, war seit 1896 konservativer Vertreter für Stade 1 (Dort - Neßdingen).

Österreich-Ungarn.

* Aus Wien wird der „Post.“ gemeldet: Die Brünnener Handelskammer weist in einer Eingabe an die Regierung darauf hin, daß jetzt bereits Vorkehrungen zu treffen wären, um die neue Ernte rechtzeitig zu beschlagnahmen und dadurch von vornherein ungerechtfertigten Preistreibern vorzubeugen.

England.

* Über die zweite englische Kriegsanleihe wird den „Hamburger Nachrichten“ berichtet: Nach zuverlässiger Quelle haben in London dieser Tage zwischen dem Schatzsekretär Lloyd George, den Direktoren der Bank von England, der Union-Bank und anderen Finanzmännern bereits Beratungen über die zweite englische Kriegsanleihe stattgefunden. Irgend welche Bestimmungen wurden noch nicht getroffen, doch gelten schon die folgenden drei Dinge als ausgemacht: 1. Die Anleihe wird spätestens in der zweiten Hälfte des Monats Mai, sehr wahrscheinlich aber schon früher zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. 2. Die Gesamtsumme wird ungefähr 400 Millionen Pfund umfassen. 3. Die Form der Ausgabe wird dieselbe sein, wie bei der ersten Kriegsanleihe, also die Form von Staats-schatzscheinen mit höchstens zehnjähriger Laufzeit.

Belgien.

* Luxemburger Meldungen zufolge forderte das belgische Nationalkomitee sämtliche Gemeinden Belgiens auf, das System der Brotkarten einzuführen, um so die Bedürfnisse bei steigenden Getreidepreisen einzuschränken. Die deutsche Militärverwaltung hat die in Antwerpen lagernden großen Vorräte an Weizen, Roggen, um den Wieder-aufbau der zerstörten Gebäude in Belgien zu erleichtern.

Rußland.

* Die wirtschaftliche Not wird immer größer. In Moskau fehlt Haier vollständig. Die kleinen Städte rund um Moskau sind vollständig von Lebensmitteln entvölkert. In Kursk und Kiew wird von der Regierung zur Requisition von Lebensmitteln gezwungen. In den Gouvernements Kiew, Wladimir, Rjasan, Nowgorod und Kostroma wird eine Requisition sämtlicher Produkte vorgenommen. In Kiew, Smolensk und Tambow besteht völliger Holzmangel, in Wladiwostok und Tambow große Fleischmangel.

Japan.

* Präsident Wilson hat, laut Meldung der „Kölnischen Zeitung“ aus Washington, einem Ausfrager mit Bezug auf die zwischen China und Japan vorstehenden Verhandlungen erklärt, das einzige, was sich gegenwärtig bestimmen lassen lasse, sei, daß die Ver. Staaten eine Anfrage an Japan wegen seiner Forderungen an China gerichtet haben. Auf die weitere Frage, ob die Regierung der Union über minder wichtige Punkte Erklärungen erbeten habe, wie es gesagt wurde, gab der Präsident zu verstehen, daß solche Punkte nicht erwohnen worden seien. Die Frage, ob die Ver. Staaten die Forderungen Japans billigen, beantwortete Wilson dahin, daß die Union sie weder billige noch mißbillige, da die Regierung bisher Japans Antwort auf die Erklärungen noch nicht erhalten habe.

Der Enkel des Grafen Haudegg.

21. Erzählung von Marga Carlsson.
(Fortsetzung.)

Den überzeugenden Gründen, den geistvollen Schilderungen des Grafen konnte Herr von Brenken nicht widerstehen. So wurde die Reise nach Südamerika eine beschlossene Sache. Felix hatte nach der Nachricht mit diesem Entschluß auf. Immer düsterer schienen ihm die Zukunft. Fort von der deutschen Heimat, von Strahburg, von Frau von Haudegg, die ihr eine zweite Mutter geworden war? Und nirgends ein Ausweg. An wen sollte sie sich wenden? An den Vater? Sein eiferner Wille sollte sich ihrem Wunsche beugen? Sie wollte nur zu gut, daß sie bei ihm nichts erreichen würde. Und den Grafen bitten? Aber die Furcht vor ihm, vor seinen Liebesworten, war zu groß, als daß sie sich zu einer Bitte ihm gegenüber versiegte.

Alle Lebensfreude schien erloschen: oft kam eine solche Schwäche über sie, daß ihr alles, was um sie her vorging, gleichgültig war. Graf Fellen hatte sich mit der Hamburg-Amerika-Linie in Verbindung gesetzt und erhielt die Nachricht, daß ein Dampfer am 24. April, ein anderer am 5. Mai in See gehen sollte. Man entschied sich für den letzteren.

Am 28. April reiste Herr von Brenken mit seiner Tochter sowie dem Grafen und Gräfin von Haller nach Strahburg; es war der Tag, an dem Alfred Orland von seiner ersten Reise auf der Santa Rita zurückkehrte. In Strahburg angekommen, traf Herr von Brenken die

letzten Vorbereitungen zur Reise und entließ dann sein Personal. Der Aufenthalt in Strahburg sollte nicht offiziell sein, weil Herr von Brenken sich den neugierigen Fragen der Gesellschaft bezüglich der Amerikareise nicht aussetzen und keine Beluche machen wollte.

Felix' Verlobung mit dem Grafen war mit sehr verschiedenen Gefühlen aufgenommen. Bei vielen hatte sie Reiz erweckt, bei den meisten jedoch, und das waren die besten Freunde des jungen Mädchens, Bedauern, Mitleid und Trauer.

Frau von Haudegg aber hatte zu ihrem Gatten gesagt: „Er wird sein einziges Kind zu Tode quälen wie einst seine Frau. Das arme Kind, sie hätte wahrlich ein besseres Los verdient.“ Dabei hatten der alten Dame die hellen Tränen in den Augen gestanden.

Felix hatte strengen Befehl, keinerlei Besuche zu machen. Sie litt sehr unter diesem Verbot. Am zweiten Tage vor der Abreise aber konnte sie die Sehnsucht, Frau von Haudegg noch einmal zu sehen, nicht mehr unterdrücken. Die Gelegenheit war günstig, der Vater war mit dem Grafen ausgegangen, es hielt sie nicht länger. Nach verhandelter sie Gräfin von Haller, die indes nur überredend nachgab; dann eilte sie in das Haus, in dem sie die glücklichsten Stunden ihres Lebens zugebracht hatte.

Frau von Haudegg saß allein in ihrem Zimmer, als nach einem halben Anlauf die Tür sich schnell öffnete und Felix eintrat. Als sie das junge Mädchen erblickte, breitete sie die Arme aus. Felix lag auf sie zu und schmeckte sich seit an die alte Dame. Hilfslos klammerte sie sich an die mütter-

liche Freundin, die in steter Bewegung den dunklen Kopf, der an ihrer Brust lag, rückte.

Dann führte sie das zitternde Mädchen auf die Chaiselongue, ließ sie dort niederfallen, setzte sich neben sie und nahm sie von neuem in die Arme. Große, schwere Tränen rannen über die blassen Wangen des unglücklichen Mädchens, als sie von der ungeliebten Verlobung und der bevorstehenden Reise sprach.

Frau von Haudegg fühlte ihr Herz sich zusammenkrampfen bei dem verweilenden Tonfall in der Stimme des jungen Geschöpfes an ihrer Seite: der herbste Schmerz der alten Dame aber war der, daß sie nicht helfen, nur trösten konnte. Mit Tränen in den Augen sprach sie Felix' Mutter zu und richtete sie nach Kräften auf. Die Zeit schied immer länger hinaus, aber die Zeit schied unerträglich weiter. Nun war der gefährliche Augenblick da. Noch eine letzte, lange Umarmung, dann rief Felix sich los und eilte hinaus.

Es dämmerte bereits, als sie das väterliche Haus betrat. Glücklicherweise war Herr von Brenken noch nicht zurückgekehrt. Das ganze Haus war ungemächlich, die Möbel abgedeckt, die meisten Zimmer verschlossen: alles war dazu angetan, das Gefühl gänzlicher Verlassenheit und Einsamkeit in dem Herzen des jungen Mädchens zu vermehren.

Nun war es vorbei, kleiner, immer kleiner wurden die Räume Strahburgs; Felix stand am Fenster des Treppenhanges und blickte unermüdet nach der Richtung, wo die Vaterstadt in dem blauen Dunst des Morgenmorgens verschwunden war. In derselben

Stunde stand auf der Kommandobrücke der „Santa Rita“ ein Mann und hielt die Waage; und dieser Mann war Alfred Orland, und das Schiff das selbe, auf dem Graf Fellen vier Rabinen erster Klasse besetzt hatte.

Einen Tag brachte Herr von Brenken mit seiner Tochter, dem Grafen und Gräfin von Haller in Hamburg zu. Felix' Vermählung saum die innere Unruhe zu verbergen, die sie empfand, als sie durch die Straßen der alten Seestadt ging. Hier hatte er gelebt. Wenn sie ihm hier begegnete, halb fürchtete, halb ersehnte sie diesen Moment. Aber sie sah ihn nicht.

Am nächsten Morgen gegen neun Uhr besah man das Schiff. Wehmütig blickte Felix auf die Stadt zurück. Es dauerte nicht lange, da ertönte die Schiffsglocke zum letzten Male. Alle Nichtmitreisenden mahlten das Schiff verabschieden. Welches mochte das Schicksal der Menschen sein, die sich da noch schnell einmal umarmten und dann trennten? Unwillkürlich dachte Felix daran.

Nun war alles zur Abfahrt bereit. Rasend wurde die große, eiserne Zugbrücke ausgezogen, ein Achen und Stöhnen des mächtigen Dampfes, langsam begann der Koloss sich zu bewegen. Bald sahen die Zurückbleibenden wie winzige Punkte aus, die Türme der Stadt grüßten nur noch aus weiter Ferne. Die Seelälante smoradon. Weiße Schaumwellen floßen von den Ranten des schnell vorwärtsstrebenden Schiffes, und als langer, weißer Streifen zog das Altwasser hinter ihm her. Felix wurde gefesselt von der neuen Umgebung. Sie blieb an Deck, um noch bis zur letzten grauen Streifen Land am Horizont

festungskrieg.

Die Dauer der Belagerungen.

Die Belagerung von Brest-Litwa dauerte über ein Jahr. Eine beträchtliche Zeit, wenn man bedenkt, daß eine Festung von der Größe Antwerpen wenige Tage nach Beginn der Belagerung durch die Besieger eingenommen wurde. Die Tapferkeit der österreichischen Besatzungsmannschaft hat die Belagerung so lange ausgehalten, bis die Festung vom Hunger beunruhigt worden war. Es kommt dazu, daß die Russen nicht über unsere Belagerungsgeräte verfügten. Jedenfalls war die Belagerung der Festung in der neuesten Kriegsgeschichte von ungewöhnlich langer Dauer, ein Beweis für die heldenhafte Verteidigung. In früheren Jahrhunderten konnten Belagerungen unter Umständen länger dauern. Aber in der neuen Zeit genügt — abgesehen von anderen technischen Einrichtungen der belagerten und belagernden Festungen in diesem Weltkriege — ein bis drei Monate, um die meisten Festungen zu nehmen. Zwar hat Venedig noch Strassund drei Monate lang vergeblich belagert. Die Belagerungsgefahr der neueren Zeit aber haben nicht den über die Belagerungen davongetragen. Aber auch jetzt noch blieben die Festungen in starker Schuttlage, dem es gelang, den Feind von der Stadt fernzuhalten. So wurde z. B. die Festung Varna in dem russisch-türkischen Kriege trotz der Größe der russisch-türkischen Belagerungsarmee drei Monate lang von dem General Osman-Pascha gehalten. Vom 10. September bis zum 10. Dezember 1877 führte das Belagerungsheer die starke Festung, deren heldenhafte Verteidigung Weiruhm erlangt hat. Nach drei Monaten mußte sie sich allerdings ergeben. Ein anderes Beispiel von der langen Dauer der Belagerungen bildet die Festung von Strassburg. Sie wurde im Jahre 1870 von General v. Werder belagert. Die Belagerung wurde vom 11. bis 17. August durchgeführt. Am 24. August begann das Bombardement aus 241 Geschützen. Trotz der Stärke des Belagerungsmaterials konnte sich der Feind noch rund vier Wochen in der stark besetzten Festung behaupten. Erst am 2. September wurden mehrere Festungsstücke von den Deutschen genommen. Am 3. September wurde von dem französischen General die weiche Belagerung zum Beiden der Festung geführt. Von der Einschließung an hat die Belagerung von Strassburg und ihre Belagerung rund fünf Wochen gedauert. Mit der starken Geschütze ist also im Kriege 1870 eine Verminderung der Belagerungsdauer erreicht worden.

Die Festung Brest-Litwa hat alle diese Zeiten überdauert. Es muß ferner noch in Betracht gezogen werden, daß die Festung schon vor einmal von den Russen belagert worden war, also bereits in gewissem Sinne geschwächt war. Rechnen wir noch diese Zeit hinzu, dann hat sich die Festung in drei Monaten tapfer und kühn gehalten, auch die Angriffe abgelehnt, den Feind in der Beziehung geschädigt und so ihren Zweck vollständig erfüllt. Sie hat länger ausgehalten, als bisher die stärksten Festungen der Welt.

Von Nah und fern.

Rückkehr deutscher Offiziere aus russischer Gefangenschaft. Die beiden deutschen Offiziere, Generalleutnant v. Stangen und Major Baron v. Polowinski, die von russischer Seite die Erlaubnis zur Rückkehr nach Deutschland erhalten hatten, sind auf der Heimreise. Sie waren beim Kriegsausbruch in Schorla, neben Weiden östlich von Moskau interniert gewesen.

Dr. Weill für fahnenflüchtig erklärt. Der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Georges Weill (soz.), zuletzt in Straßburg wohnhaft, ist ohne bekannten Wohn- und Aufenthaltsort, vom Gericht der Landwehrinspektion in Straßburg wegen Fahnenflucht und Kriegsverrats für fahnenflüchtig erklärt und teils im öffentlichen Reichsbesitz, teils im öffentlichen Reichsbesitz. Weill ist in Straßburg verhaftet.

festhalten. Bald verschwand auch er, und man sah es nur noch Himmel und Wasser.

Nach kurzer Zeit wurde Ostland sichtbar: über der See lag das Schiff an der zerfallenen Küste des Festenlandes, der letzte Gruß der deutschen Heimat. Die Matrosen sangen ein Abschiedslied, die Tränen traten in Felicitas' Augen, sie zog sich in ihre Kabine zurück. Die seltsame, schmerzliche Stimmung nahm zu, und schließlich begann sie, einen unbeschreiblichen Druck auf dem Magen zu fühlen. Kopfweh und Unruhe stellten sich ein, und sie noch zum Essen geladete wurde, wandte sie sich vor Schmerzen auf ihrem Lager: sie war fesselt. Nach dem von Bremen hatte seine Kabine eingenommen: es war dem alten Offizier gar nicht möglich, zumute bei den unregelmäßigen Schläfen des Dampfers. Glücklicherweise blieb das kleine von Haller verschont, so daß sie Felicitas pflegen konnte.

Endlich war der Kanal mit seinem kurzen Wellenschlage überwunden, Felicitas erreichte das Land, und als das Wetter dauernd schön blieb, war sie so weit wieder hergestellt, daß sie an Deck gehen konnte.

Alfred Orlando hatte seinen die Wache übernommen. Hatte er gehört, daß Felicitas wieder auf dem Promenadenweg im Sessel lag, seine Stimme hätte nicht so ruhig geklungen bei den Befehlen, die er von Zeit zu Zeit durch das Sprachrohr dem Mann im Steuerhauschen zurierte.

Am Ufer von Vissana rohte das Schiff so stark, daß Felicitas gezwungen war, in ihrer Kabine zu bleiben.

Am zweitnächsten Tage näherte man sich dem weitausläufigen, pittoresken Berge, Dunkle Pinienwälder, pittoreske Berge,

Drei Personen durch Gas vergiftet.

Die Frau des im Felde stehenden Badermeisters Schulz in Weisenfeld bei Berlin hat ihre beiden Kinder und sich selbst vergiftet. Frau Schulz erhielt dieser Tage von ihrem Manne die Nachricht, daß er schwer verwundet sei und daß man ihm ein Bein habe abnehmen müssen. Die Frau nahm sich die Nachricht sehr zu Herzen. Als am frühen Morgen nachmittags den Gasgeruch wahrnahmen und in das Schlafzimmer eindrangen, fand man Mutter und Kinder leblos vor. Wiederbelebungsvorläufe hatten keinen Erfolg.

Ein „Nichttrauertag“ in Breslau. Die Breslauer sind auf einen neuen Gedanken gekommen, wie man den Kämpfern draußen Gutes tun könne. Alle Gewohnheits-

Eigentümer schon dort gewesen und hatte die andere Hälfte eingeliefert. Da das von S. überreichte Stück hierzu passte, wurde sofort festgestellt, daß man einen Betrüger vor sich hatte. Er wurde jetzt vom Schöffengericht zu vierzig Mark Geldstrafe verurteilt.

Die Hindenburg-Kompagnie.

Aus Hindenburgs Hauptmannzeit.

Hindenburg war im Jahre 1884 Hauptmann der 9. Kompagnie des 58. Infanterie-Regiments in Krausnick in Posen. Die Kompagnie war, wie ein damaliger Infanterist der 9. Kompagnie im „Viegner Tageblatt“ berichtet, eine Musterkompagnie im wahren Sinne des Wortes. Hindenburg war sowohl

Ein Regimentsjubiläum im Felde.

Der Kaiser (X) bei dem Leib-Garde-Gusaren-Regiment anlässlich seines 100jährigen Bestehens.



Das Leib-Garde-Gusaren-Regiment in Potsdam gehört zu denjenigen Kavallerie-Regimenten, deren Gründung in den ersten Monaten des Jahres 1815 erfolgte, und die demzufolge aus ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken können. Von einer größeren Jubiläumfeier war naturgemäß in Anbetracht der Reimstände abzusehen

worden. Doch erlebte das Regiment unlängst die Freude, den Kaiser im Felde bei sich zu sehen, der als Regimentschef seine Glückwünsche persönlich abstellen wollte. Der Monarch hat seinerzeit selbst als Major bei dem Regiment gestanden, das er dann kurz nach seiner Thronbesteigung in die Zahl der Leib-Regimenter einreichte.

raucher sollen an einem Tage nicht rauchen, aber den sonst für das geliebte Kraut verausgabten Betrag einzahlen. Die gesammelten Summen sollen für Viebesraden aller Art, in erster Linie für Anlauf von Tabakfabrikat verwendet werden. Die opferwilligen Breslauer fordern andere Städte zur Nachahmung auf; sie haben den Geburtstag des Kronprinzen (6. Mai) zum Nichttrauertag bestimmt.

Der Münchener Zoo in Bedrängnis. Der Münchener Zoologische Garten, der erst vor einigen Jahren im Marial (Gellabrunn) angelegt wurde, befindet sich seit dem Ausbruch des Krieges in einer schweren Finanzkrise. Wenn nicht die Stadt München oder andere Gönner dem Institut mit Geld ausstehen, wird der Zoologische Garten bald geschlossen und der Tierbestand verkauft werden müssen. Man erwartet jedoch allgemein, daß der Tierpark der Stadt München erhalten bleibt.

Gerichtshalle.

Riel. Einen bösen Reinsfall erlebte der Arbeiter S. in Riel, der sich wegen verübten Betruges vor dem Schöffengericht zu verantworten hatte. S. beobachtete eines Tages, wie auf dem Arbeitsplatze einem Zimmergeßen die eine Hälfte eines zerfallenen Zwanzigmarkstücks vom Winde fortgeweht wurde. Das weggefliegene Stück eignete S. sich hernach an und machte den Versuch, es bei der Rückkehr gegen einen neuen Schein umzuwechseln. Anzwischen war aber der rechtmäßige

als Mensch wie als Vorgesetzter trotz seiner Strenge gütig und gerecht. Sein Hauptaugenmerk richtete er auf Feldblüthen, er wollte tüchtige Feldsoldaten erziehen. Seine Kompagnie hatte er auf eine solche Höhe gebracht, daß sie die beste des Bataillons war. Der damalige Oberst v. Rentenfink freute sich immer über die Kompagnie, wenn er zur Besichtigung nach Krausnick kam. Vom „Schleien“ war unser Hauptmann Hindenburg kein Freund. Wenn er auf den Exerzierplatz kam, wußten wir, daß alle „Schleier“ ein Ende hatte. In seiner Kompagnie herrschte eine so ausgezeichnete Manneszucht, daß kein Soldat in die zweite Klasse des Soldatenstandes versetzt zu werden brauchte. Er sah darauf, daß die Mannschaften von den Unteroffizieren und Gefreiten gut behandelt wurden. Er war streng und gerecht.

Selten sah man ihn lächeln, und doch war er herzensgut. Sollte einer seiner Leute ein kleines Versehen begangen, sah er von einer Verurteilung ab, wenn der Sünder nur sonst seinen Dienst ordentlich verließ. Wer ihm nicht ins Auge sehen konnte, war nicht sein Freund. Seine Leute behandelte er, als wären sie seine Familienangehörigen, es lag ihm sehr daran, sie warmes Herz. Das habe ich, so erzählt der alte Oberst, selbst erfahren dürfen. Mein Vater war damals schwer erkrankt, weshalb ich Urlaub erbat. Der Unteroffizier wollte anfangs mein Gesuch nicht weiter geben, erst als nachmaliges dringendes Bitten unterbreitete er es dem Feldwebel und

Wunder, daß sie noch nicht stattgefunden hatte.

Graf Felsen sah ihren Arm jetzt, zog ihn durch den seinen und sagte: „Komm, mein Lieb, wir wollen ein wenig aus- und abgeben, und kannst du dich nicht lösen von dem Andenken?“

Einen Augenblick sah sie ihn verständnislos an, dann aber durchdrang sie der Gedanke, wie, wenn wir ihm begegnen. „Ich fühle mich so müde“, ihre Stimme zitterte, „ich möchte mich lieber zurückziehen“, sagte sie hastig. Bräutigam-blicke er in das bleiche Gesicht, das sich unter seinem Blicke mit einer flammenden Rote überzog.

Worlos nahm er ihren Arm wieder auf und zog sie mit sich fort, die Treppe hinunter, den Korridor entlang in das Musikzimmer, das ganz leer war, weil die meisten Passagiere an Deck waren, um die Einsicht des Dampfers zu sehen.

Nur widerstrebend folgte sie dem Grafen, der sie nötigte, sich in eine der Nischen zu setzen und sich dann dicht neben ihr niederließ. Leidenschaftlich umschlang er sie, die sich vergeblich bemühte, seinen Armen zu entfliehen.

„Ich weiß es wohl, du kleine Spröde, du willst mich meiden. Du bist aber mein, du kleiner Vogel.“ Er beugte sich über sie, um sie zu küssen.

Mit einer schnellen Bewegung bog sie den Kopf zurück: „Herr Graf, ich es wohl ehrenhaft, ein wehrloses Mädchen gegen seinen Willen zu lassen?“

Da war er wieder, der reine, hohle, pochte Blick, vor dem er weichen mußte. Mit einem

hier dem Hauptmann. Der erstellte sofort Urlaub und den Befehl, mir eine gute Uniform von der Kompagniekammer zu geben, ein Geleiterte mußte mit mir zur Bahn gehen, der dafür Sorge zu tragen hatte, daß ich die rechte Kellerei wählte. Bei der Rückkehr verpaßte ich aber den Zug, und als ich einen halben Tag später eintraf, distanzierte mir der Hauptmann seine Strafe zu, als ihm auf Verlangen erklärt wurde, daß ich mich nicht ordentlich geführt hätte. Den mir gewährten Urlaub mußte ich mir deshalb besonders hoch anrechnen, weil in den anderen Kompagnien den Mannschaften nur zu Verordnungen Angehöriger Urlaub gegeben wurde.

Herr v. Hindenburg ritt das stärkste Pferd des ganzen Regiments im Hinblick auf seine sehr kräftige Körperkonstitution. Wenn er mit seinem Fuchs auf dem Exerzierplatz angaloppiert kam, war es mir oft, als ob die Erde erzitterte. Als unser Hauptmann 1885 vor dem Major zum Major befördert wurde, herrschte in der ganzen Kompagnie Trauer. Wir hatten ihn alle lieb. Auch in der Bürgerlichkeit erfreute er sich allgemeiner Wertschätzung. Ein besonders hervorragender Zug war seine Religiosität. Als gut christlicher Offizier sorgte er dafür, daß keiner seiner Leute vom Gottesdienst fern blieb. Wir schätzten ihn als einen Mann, der ein leuchtendes Beispiel. Ihm habe ich in meiner Charakteristik eine sehr viel zu verdanken.

Klippfisch und Salzfish.

— Ihre Bedeutung als Volksnahrungsmittel. — Glücklicherweise bringt die Erkenntnis in immer weitere Kreise, daß Klippfisch und Salzfish ganz hervorragende Nahrungsmittel sind. Es wird deshalb interessant sein, von beiden Fischen etwas Näheres zu erfahren. Klippfisch und Salzfish (ungetrockneter Klippfisch) wird aus frisch gefangenen Fischen, meistens Kabelau und Seelachs, hergestellt. Die nach dem Fang sofort geschlachtet und eingelagert werden. Das Fleisch des Klippfisches oder Salzfishes erhält durch ausgetrocknetes Wasser, das aber bereits in der Fischhandlung erfolgt, alle Eigenschaften des frischen Fisches. Es kann daraus in der Küche jedes Gericht, das sonst aus frischem Fleisch oder frischen Fischen gewonnen wird, angefertigt werden.

Am besten eignet sich der Klippfisch zur Herstellung von zusammengefügten Gerichten, insbesondere mit Kartoffeln, Kohl oder Nudeln. Seines hohen Eiweißgehaltes wegen ist der Klippfisch und Salzfish ein außerordentlich wertvolles Nahrungsmittel und verdient eine größere Verbreitung als Volksnahrungsmittel in einer Zeit wie der jetzigen, wo er für den Ausfall in der Einfuhr frischer Seefische einen beachtenswerten Ersatz bietet. 1 Pfund Klippfisch hat etwa den gleichen Nährwert wie 3 Pfund frischer Fisch. Sein besonderer Wert liegt darin, daß er sich, trocken und luftig aufbewahrt, monatelang gut hält und sich bequem und ohne die Gefahr raschen Verderbens verenden läßt.

Vermischtes.

Das unterschlagene Deutschland. Mit welcher Gerissenheit die Engländer schon seit langem an der Untergrabung des deutschen Ansehens im Auslande arbeiten, geht aus einer Mitteilung hervor, die der „Geogr. Anzeiger“, Zeitschrift des Verbandes deutscher Schulargraphen, in seiner Märznummer veröffentlicht: England hat China mit Schulatlanten überdeckt — und seinem Beispiel ist auch Amerika gefolgt —, auf denen Deutschland neben dem mit Städten überfüllten England nur mit Wüsten und noch einer kleinen Stadt vertreten ist. Ein solches Verfahren beschließt sich England in Indien schon lange. Aber man begnügt sich nicht, Deutschland als ein fast unbewohntes Land darzustellen, mitunter läßt man es samt seinem Bundesgenossen Österreich ganz verschwinden. In einem bereits in mehreren Ausgaben erschienenen Lehrbuche des kantonefischen Dialekts heißt es (in englischer Sprache) wörtlich: „England gehört zu Europa, wie Frankreich, Spanien, Portugal, Italien, Holland, Rußland und die Türkei, alle diese liegen in Europa.“

gezwungenen Lächeln gab er sie frei. Ohne ein weiteres Wort zu sagen, verließ Felicitas den Salon und eilte in ihre Kabine.

Erstschöpf von der unbeschriebenen Erregung warf sie sich auf das Sofa. Tausend Gedanken durchzogen ihr Gehirn. Wie kam es, Alfred Orlando, hierher? Seine Uniform ließ darauf schließen, daß er im Dienst war. Wie sollte sie es ertragen, auf einem Schiffe mit ihm zu sein, als Braut eines andern? Qualvoll war ihr der Gedanke an eine Begegnung zwischen Alfred und dem Grafen. Konnte sie es nicht verhindern, daß diese Begegnung stattfand? Sollte sie ihn warnen? Mit ihm sprechen, seine Stimme hören, seine Augen sehen, diese guten, treuen Augen! Felicitas fühlte fast körperlichen Schmerz bei dem Gedanken an den heilgeliebten Mann, den sie nicht angehören durfte, und dessen Bild sie nicht aus ihrem Herzen reißen konnte. Stöhnend, rubeles warf sie sich hin und her. Sollte sie sich Grübeln von Haller anvertrauen, sie um Rat bitten? Nein, das wollte sie nicht; sie konnte doch nicht helfen.

Die Folge dieser Erregung war, daß sie zwei Tage lang das Bett hüten mußte. Der Arzt, den Herr von Brenken hatte rufen lassen, verordnete Ruhe, da die Nerven sehr angegriffen seien.

Alfred Orlando zog sich gewöhnlich in seinen Freizeiten von dem gesellschaftlichen Leben an Bord ganz zurück. Es hatte seinen Reiz für ihn verloren. Aber Ruhe fand er auch in seiner Kabine nicht. Ruhe vor seinem Herzen.

Höhere Knabenschule Camberg

Das neue Schuljahr beginnt
Dienstag, den 13. April, vormittags 9 Uhr.
 Der Gang des Unterrichts ist wie an den Gymnasien.
 Anmeldungen neuer Schüler nimmt jederzeit schriftlich
 und mündlich entgegen
 der Rektor.

Fröhliche Ostern

wünscht aus Feindesland allen Euch lieben
 Cambergern

Jakob Schmidt, Tücher.

Achtung! Bieraufschlag!

Durch den unerhörten Aufschlag sämtlicher Brauereien von 6 Mk. pro Hektoliter hat der Wirt-Verein von Camberg und Umgebung beschlossen, die Preise auch zu erhöhen, und zwar vom 1. April 1915 ab:

1/4 Liter	10 Pfg.
0,3 "	12 "
0,4 "	15 "
0,5 "	18 "
0,5 " über die Straße	17 "
0,5 Flasche "	17 "

Die Wirt-Vereinigung
 von Camberg und Umgebung.

Stammholzversteigerung

Dienstag, den 6. April 1915.
 mittags 1 Uhr.

Kommt in der Wirtschaft „Zur Leucht“ nachstehendes Stammholz in dem Erbacher Gemeindewald zur Versteigerung:

66 Stück Nadelholzstämme	von 9,02 Festm.
2 „ Buchestämme	„ 1,55 „
24 „ Erleestämme	„ 7,08 „

Erbach, den 2. April 1915.

Söhn, Bürgermeister.

Dunstlichte Stalldecken
 durch Koemo-Tafeln. Über den Ställen befindliches Futter bleibt gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gewölbe. Muster und Prospekt 759 b frei.
August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein.

Heimatgrüße

an unsere Krieger.

Herausgegeben vom Katholischen Caritasverband für Berlin und Vororte E. V.

Wöchentlich acht Seiten stark. Zeitungsformat.

Fördern die religiöse Erbauung, stärken die patriotische Gesinnung, beleben den Kampfesmut, erfrischen das Gemüt. Keine Liebesgabe wird im Feld oder Lazarett freudiger begrüßt.

Zur Verwendung durch Pfarreien und Vereine dringend empfohlen.

Größere Bestellungen zu Vorzugspreisen nimmt der Kriegs-Ausschuß des Katholischen Caritasverbandes, Berlin SW 48, Wilhelmstraße 37, an, der Probenummern kostenlos versendet.

Aus der Herausgabe der Zeitschrift zieht niemand anders Gewinn, als nur unsere Krieger. Heute werden schon 25 000 Exemplare wöchentlich gratis vom Kriegs-Ausschuß versandt; die Kosten müssen aus freiwilligen Beiträgen gedeckt werden.

Für einzelne Krieger kann man die Zeitschrift „Heimatgrüße“ bei jeder Postanstalt bestellen. (Druck- u. Erscheinungsort: M. Gladbach). Bezugspreis monatlich 15 Pf., Umschlagsgebühr 10 Pf. monatlich.

Lagerhaus Camberg

empfiehlt:

Sommerweizen

(Saatgut)

geeignet für die von Schnecken zerstörten Kornäcker.

Evangel. Gottesdienst.

Ostersonntag:

Camberg:
 Vormittags um 10 Uhr.
 Niederselters:
 Nachmittags um 2 Uhr.

Ostermontag:

Camberg:
 Nachmittags um 2 Uhr.
 Niederselters:
 Vormittags um 10 Uhr.

2 Schneiderlehrlinge
 (kein Lehrgeld),
 1 junger

Schneidergeselle
 auf Stück,

2 Mädchen,

welche flink Handnähen, dauernd
 sofort gesucht. — Guter Lohn.
W. Bargon, Schneidermeister,
 Camberg.

Schlieskumte
Bauernkumte
 gebraucht, billig abzugeben.

Ernst Uding

Frankfurt a. M.,
 Sandweg 32.

2 tüchtige

Maschinenarbeiter

somit gesucht.

Heist & Hohraeck,

Möbelfabrik,

Höchst a. Main.

„Die Rattenplage“

ist durch ihr hervorragendes
 Präparat hier „verschunden“,
 lautet das Attest des Herrn
 E. Klatten, Rectz, über das
 weltberühmte Vertilgungsmittel
Rattentod (Felix Immisch, Delitzsch).
 Erhältlich in Kartons zu 50 Pf. bei
Jacob Rauch, Camberg.

Feldpostbriefe

Stemler-Zwieback

wegen ihrer Haltbarkeit sehr
 zu empfehlen.

Adam Weyrich.

Eine Partie schöne, 6 Wochen alte

Ferkel

hat abzugeben

Richard Schmitt Wwe.,
 Hof-Hausen bei Niederselters.

Dura-Schachteln

stets vorrätig in der
 Buchdruckerei Wils. Ummelung.

Apotheker Schlemmers

Scrofin (gesetzlich geschützt.)

Unentbehrlich zur
 Aufzucht und Mast
 von Schweinen und
 Kälbern. Verhütet
 das Krummwerden
 (Lähme) der Tiere,
 schützt vor Krank-
 heit, hebt die Ge-
 wichts- Zunahme,
 1000fach erprobt u.
 tausendfache Anerk.
 Preis der Literkanne
 1,50 M. in der Apo-
 theke in CAMBERG
 u. NIEDERSELTERS.
 Ferner empfohlen:
 Dr. Hinfens Labextrakt
 und Labpulver von
 garantierter Stärke.
 Wo nicht erhältlich frk. ab Fabrik
H. Finzelbergs Nachfolg.
 Chem. Werk A. Fernbach.



Nebenerwerb für Damen

leicht handarb. Musteru. Prop.
 40 Pfg. Th. M. Weidig, Leipzig.
 Gohlis, Wilhelmstraße 42.

Bergamentpapier

vorrätig in der Expedition.

Gymnasium und Realprogymnasium zu Limburg (Lahn).

Das neue Schuljahr beginnt **Donnerstag, den 15. April ds. Js., 8. Uhr** vormittags, mit der **Aufnahmeprüfung**. Anmeldungen neuer Schüler nimmt der Unterzeichnete an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr im Amtszimmer des Gymnasiums entgegen. Bei der Anmeldung sind Geburts- und Impfscheine sowie das Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule, vorzulegen.

Limburg, den 25. März 1915.

Der Direktor:

I. V.
Michel, Professor.

Urteile aus der Praxis

bekunden allenthalben die in den letzten
 Jahren erzielten glänzenden Erfolge der

Hedrich-Bernichtung

durch Bestreuen mit

feingemahlenem Rainit

(Condermarke)

Sobald der Hedrich 2—5 Blätter
 angelegt hat, wird der feingemahlene
 Rainit frühmorgens auf die taunassen
 Felder gestreut. Durch die gleichzeitig
 düngende Wirkung des Rainits ist dem
 Landmann hiermit neben dem besten
 zugleich auch das billigste Unkrautver-
 tilgungsmittel geboten. — Der Frucht-
 ersparnis halber kann der feingemahlene
 Rainit zusammen mit dem gewöhnlichen
 Rainit oder Kalidünger in Sammel-
 ladung bezogen werden. —

Ausführliche Broschüren mit zahlreichen
 Urteilen aus der Praxis kostenlos durch:

Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Kalisyndikats
 G. m. b. H., Köln a. Rh., Richarzstraße 10

In unserem Verlag erscheint soeben eine:

Kriegs-Chronik

des Weltkrieges 1914.

dargestellt in der Reihenfolge der Ereignisse mit genauer
 Wiedergabe der amtlichen diplomatischen Telegramme und
 Aktenstücke, auch solcher, die bisher überhaupt noch nicht all-
 gemein oder doch nur unvollständig veröffentlicht wurden.
 Ebenso werden Briefe von Kriegsteilnehmern und anderen
 Personen, die an der Entwicklung der Ereignisse beteiligt sind,
 in dieser Chronik mitgeteilt werden. Bei der ungeheuren
 Bedeutung dieser gewaltigen weltgeschichtlichen Ereignisse ist
 es ohne Zweifel für jedermann von größtem Interesse, für
 sich und seine Nachkommen eine solche Kriegsgeschichte zu
 erwerben. Die Beschaffung derselben ist so bequem gemacht,
 und der Preis so billig gestellt, daß auch unter den jetzigen
 Verhältnissen jedermann sie erwerben kann. Die Chronik
 wird in wöchentlichen Hefen, von je mindestens 24 Seiten
 in Größe 21 x 29 Zentimeter

zum Preise von nur 15 Pfennig geliefert.

Bestellungen

werden in der Expedition u. von unseren Trägern angenommen.

Verlag des „Hausfreund für den goldenen Grund“

Camberg, Bahnhofstraße 13.